



*mann von Mainz als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz einen öffentlichen Aufruf zum Schutz der Menschenwürde, der in der allgemeinen Öffentlichkeit eine starke Beachtung fand und mit Dankbarkeit von der jüdischen Gemeinschaft aufgenommen wurde.*

In diesen Wochen erleben wir erschreckende Äußerungen fremdenfeindlicher Einstellungen in Wort und Tat, massive Belästigungen ausländischer Mitmenschen auf den Straßen, gewalttätige Krawalle und lebensbedrohende Anschläge auf Ausländerwohnheime. Wir sind Zeugen von Haß auf Fremde, Aggressionen gegen Ausländer und Intoleranz gegenüber Minderheiten. Menschen, die unser Land als Stätte der Zuflucht aufsuchten, leben in Angst und Schrecken.

Eine Erfahrung dieser Tage gibt besonderen Anlaß zur Sorge, weckt die geschichtliche Erinnerung und ruft unseren entschlossenen Protest hervor. Es ist die Dimension von Judenfeindlichkeit, die sich versteckt oder offen in diesen Wochen meldet. Der Bombenanschlag auf das Berliner Mahnmahl, die Brandstiftung gegen die „Jüdische Baracke“ im Konzentrationslager Sachsenhausen, der Übergriff auf das Konzentrationslager Ravensbrück, die Schändung jüdischer Grabmäler und Friedhöfe an verschiedenen Orten, öffentliche und anonyme Plakataktionen gegen jüdisches Brauchtum sowie Äußerungen, welche die Beheimatung von Juden in Deutschland in Frage stellen oder bestreiten – all dies sind alarmierende Zeichen, die uns wachrütteln müssen. Jüdische Gemeinden und Repräsentanten erhalten anonyme Briefe mit menschenverachtenden Beschimpfungen und Drohungen. Bewohnerinnen und Bewohner jüdischer Alters- und Seniorenheime fragen sich voll Angst, ob sie demnächst Ziel aggressiver Gewalt werden könnten. Männer und Frauen, die in den zurückliegenden Jahrzehnten jüdische Gemeinden wiederbegründet, Synagogen mit Gemeindezentren gebaut und Religionsunterricht für die nachwachsende jüdische Generation gewährleistet haben, fragen sich besorgt, ob sie wirklich mit gutem Grund den Deutschen wieder Vertrauen geschenkt haben.

In dieser Situation erneuter Sorge und Niedergeschlagenheit wollen wir Christen unsere Anteilnahme und Solidarität deutlich und unmißverständlich zum Ausdruck bringen.

In wenigen Tagen jährt sich das Datum der Novemberpogrome 1938. Wir erinnern an das Wort der deutschsprachigen Bischofskonferenzen „Die Last der Geschichte annehmen“ vom 20. Oktober 1988 und bekräftigen diese Aussagen zur Frage geschichtlicher Schuld, zur Notwendigkeit von Besinnung und Umkehr und zu den Möglichkeiten eines christlich-jüdischen Miteinanders in Offenheit und Wertschätzung.

Wir bitten die katholischen Gemeinden und Priester, in ihren Gottesdiensten am 9. und 10. November Fürbitte zu halten. Die geschichtliche Erinnerung darf nicht verblassen. Die gegenwärtige Bedrohung gegen Fremde und jüdische Mitbürger muß durch Protest und mutiges Eintreten überwunden werden. Wir rufen alle katholischen Christen auf, jeder stillen Zustimmung zu Aktionen der Intoleranz und Gewalttätigkeit zu entsagen und sich gegen fremden- und jüdenfeindliche Äußerungen in Wort und Tat zu erheben. Wir ermuntern sie auch, an kirchlichen Veranstaltungen und allgemeinen Kundgebungen teilzunehmen, die dem Schutz der Menschenwürde dienen.

Der Antisemitismus ist eine Sünde gegen Gott und die Menschheit. Er darf unter Christen und in unseren Gemeinden keinen Raum haben.

Wortlaut in: Pressemitteilungen der Deutschen Bischofskonferenz vom 5. November 1992, PRDD92P-07.

### **K.III.12'                    DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ**

## **Wort aus Anlaß des 50. Jahrestages der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz vom 27. Januar 1995**

*Aus Anlaß des 50. Jahrestags der Befreiung der Konzentrationslager Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau am 27. Januar 1945 veröffentlichte die Deutsche Bischofskonferenz ein Wort des Gedenkens, das in der jüdischen Welt mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde und auch der einen oder anderen jüdischen Gemeinde vor dem Sabbatmorgengottesdienst des nachfolgenden Sabbats verlesen wurde. Die Bischöfe bezeichneten die Konzentrationslager von Auschwitz als Symbol für die Vernichtung des europäischen Judentums, anerkannten Versagen und Schuld der Kirche in damaliger Zeit und appellierten an das jüdische Volk, dieses Wort der Umkehr und des Erneuerungswillens zu hören.*

Am 27. Januar 1945 wurden die Konzentrationslager Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau befreit. Unzählige Menschen sind dort auf schreckliche Weise umgebracht worden: Polen, Russen, Sinti und Roma sowie Angehörige anderer Nationen. Die überragende Mehrheit der Gefangenen und Opfer dieses Lagers waren Juden. Deshalb ist Auschwitz das Symbol für die Vernichtung des europäischen Judentums, die als „Holocaust“ oder mit dem hebräischen Wort „Schoa“ bezeichnet wird.

Das Verbrechen an den Juden wurde von den nationalsozialistischen Machthabern in Deutschland geplant und ins Werk gesetzt. Das „präzedenzlose Verbrechen“ der Schoa (Papst Johannes Paul II. am 13. Juni 1991) wirft noch immer viele Fragen auf, denen wir nicht ausweichen dürfen. Die Erinnerung an den 50. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz ist für deutsche Katholiken Anlaß, erneut ihr Verhältnis zu den Juden zu überprüfen. Zugleich mahnt der Tag an die Tatsache, daß Auschwitz seinen Platz auch in der polnischen Leidensgeschichte hat und das Verhältnis zwischen Polen und Deutschen belastet.

Schon in früheren Jahrhunderten sahen sich Juden Verfolgung, Unterdrückung, Ausweisung und selbst der Lebensgefahr ausgesetzt. Viele suchten und fanden Zuflucht in Polen. Doch verblieben auch Orte und Gebiete in Deutschland, in denen Juden relativ ungestört leben konnten. Seit dem 18. Jahrhundert bot sich in Deutschland eine neue Chance zu einem friedlichen Zusammenleben, Juden haben zur Entwicklung der deutschen Wissenschaft und Kultur Entscheidendes